

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

*Sonntag Laetare*

## **Von Finsternis und Licht**

Wie es im Advent mit dem Sonntag „Gaudete“ einen Freudentag gibt, so mit dem Sonntag „Laetare“ auch in der Fastenzeit. Der Aufruf zur Freude kommt im Eröffnungsvers vor, der früher am Beginn der Liturgie des vierten Sonntags der Fastenzeit gebetet oder gesungen wurde. Daher hat der Sonntag seinen Namen erhalten:

Freut euch mit Jerusalem! Jubelt in der Stadt, alle, die ihr sie liebt. Seid fröhlich mit ihr, alle, die ihr über sie traurig wart. Saugt euch satt an ihrer tröstenden Brust, trinkt und labt euch an ihrem mütterlichen Reichtum! (Jes 66,10f)

Im Zentrum der Lesungstexte taucht die Freude nicht direkt auf. Das Grundthema, das heute durch die meisten Texte hindurchleuchtet (Ps 23, Eph 5,8–14, Joh 9), lässt sich mit dem Vers angeben, der vor dem Evangelium gesungen wird: „Ich bin das Licht der Welt. / Wer mir nachfolgt, hat das Licht des Lebens.“ (Joh 8,12) Das Thema des Lichtes begegnet uns heute an vielen Stellen.

Beginn wir mit dem Psalm. Dieser führt uns in die Szenerie eines dunklen Tales:

Auch wenn ich gehe im finsternen Tal,  
ich fürchte kein Unheil;  
denn du bist bei mir,  
dein Stock und dein Stab, sie trösten mich.

Dunkelheit ist biblisch ein Symbol des Unheils und des lebensfeindlichen Chaos. Auf diese Angst greift der Psalm zurück und stellt ihr eine Hoffnung gegenüber: Zwar wird das dunkle Tal nicht einfach aufgehellt, es muss aber keine Furcht mehr erregen. Die Anwesenheit Gottes („denn du bist bei mir“), endet nicht dort, wo das Licht nicht mehr hinkommt. Ihr tröstender Charakter, so die Hoffnung, die sich im Psalm zum Ausdruck bringt, geleitet durch das Dunkel hindurch. Vielleicht kann sich dadurch sogar der Charakter der Finsternis verwandeln und kann sie zum Ausgangspunkt werden, aus dem Neues hervorgeht (wie dies beim Pessachfest, zu Ostern und zu Weihnachten gefeiert wird).

Die Passage aus dem Brief an die Gemeinde von Ephesus, die wir heute hören, ist ganz um die Dynamik eines Weges aus der Finsternis zum Licht aufgebaut: „Denn einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn.“ Diese neue Wirklichkeit muss jedoch ergriffen

werden, sie besteht nicht einfachhin: „Lebt als Kinder des Lichts!“ Der Schreiber differenziert daraufhin, was mit der doch sehr allgemeinen Metapher des Lichtes gemeint ist: „Denn das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor.“ Nun wird auch die Aufgabe – „Lebt als Kinder des Lichts!“ – genauer bestimmt: „Prüft, was dem Herrn gefällt“. Dies ist gegen eine Naivität und Schwärmerei gesprochen, die sich darin gefällt, bloß in schönen Worten vom Licht zu sprechen. Mit dem Licht ist vielmehr ein genaues Prüfen verbunden; dazu gibt das Licht die Möglichkeit, die nötige Helle. Der Weg zum Licht und dem damit verbundenen Prüfen der Wirklichkeit, in der wir leben, wird vom Autor schließlich am Ende der Stelle mit der Auferstehung verbunden: „Deshalb heißt es: Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten und Christus wird dein Licht sein.“ Das Licht kommt letztlich von Christus, dessen Auferstehung auch uns hoffen lässt, dass wir nicht im Dunkel des Todes bleiben.

Die Perikope aus den Evangelien – wir hören das gesamte 9. Kapitel des Johannesevangeliums – erzählt von einem Blindgeborenen, der von Jesus geheilt wird und erstmals sehen kann. Er erfährt den Übergang vom Dunkel zum Licht auf ganz existenzielle Weise. Erstaunlich ist, dass dies in seinem Umkreis wenig Freude auslöst (das muss uns am Sonntag Laetare auffallen), sondern eher zu einer Kontroverse führt. Johannes gestaltet die Szene so, dass in ihrem Mittelpunkt die Frage steht, ob Jesus von Gott kommt oder nicht.

Nach diesem Durchgang durch die Texte können wir vielleicht auch die erste Lesung (1 Samuel 16,1–13) mit der Thematik des Lichtes in Verbindung bringen. Der Prophet Samuel kommt zu einer Familie und soll einen der Söhne zum neuen König salben. Nicht werden die sieben ersten Söhne, die im Licht stehen oder von ihrem Vater ins Licht gestellt werden, ausgewählt, sondern der letzte und jüngste Sohn, der die Tiere hütet. Er muss von Samuel erst entdeckt und ans Licht geholt werden: David, so sein Name, wird schließlich zum König gesalbt. Freilich ist hier die Lichtmetaphorik ausgehend von den anderen Texten in die Stelle eingetragen und müsste der Text vielmehr dadurch *ins Licht gesetzt werden*, dass er aus seinem Kontext heraus gedeutet wird. Und wieder begegnet uns die Metapher des Lichtes. Wo wir uns einmal auf sie einlassen, erhält sie ein Eigenleben und vermag auch Texte und Gedanken zu durchdringen, in denen sie zunächst nicht vorkommt.